

Zitierhinweis

Henning, Detlef: review of: Andreas Fülberth, Riga. Kleine Geschichte der Stadt, Köln: Böhlau, 2014, in: Nordost-Archiv. Zeitschrift für Regionalgeschichte N.F., XXII (2013), p. 328-330, DOI: 10.15463/rec.1189734364

**NORD
OST
INSTITUT**
an der Universität Hamburg

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

weniger Mächtigen (Jürgen Hartmann), so hat Stadelmann dazu einen wichtigen Beitrag geleistet. Sein Buch kann man nur uneingeschränkt empfehlen. Es bereichert unsere Kenntnis der politischen Geschichte des Zarenreichs im 19. Jahrhunderts auf beachtliche Weise.

Rudolf A. Mark, Lüneburg u. Hamburg

Andreas Fülberth: Riga. Kleine Geschichte der Stadt, Köln u.a.: Böhlau Verlag 2014, 307 S., Abb.

Nach Vilnius (2009) und Tallinn (2011) trug Riga (2014) als letzte der drei Hauptstädte der baltischen Staaten den Titel einer „Kulturhauptstadt Europas“ und gab damit dem Böhlau Verlag in Köln Anlass, nach zwei früheren Veröffentlichungen über die Hauptstädte Estlands und Litauens¹ auch der einzigen Metropole des Baltikums eine „Kleine Geschichte der Stadt“ zu widmen. Mit Andreas Fülberth, Lehrbeauftragter an der Abteilung für Osteuropäische Geschichte der Universität Kiel, gewann der Verlag dabei einen Autor, der sich bereits in anderen Veröffentlichungen sowohl als Reiseschriftsteller als auch als Fachhistoriker mit der baltischen Region beschäftigt hat.²

Fülberth teilt die Geschichte der Stadt seit ihrer vermuteten Gründung im Jahre 1201 in fünf sinnvolle Perioden ein: das „mittelalterliche Riga“ (beginnend mit frühgeschichtlichen älteren Livensiedlungen an der Stelle des späteren Riga und dem Auftreten Bischof Meinhardts ab 1184 bis zum Vorabend der Reformation in Riga ab 1521), das „Riga des 16. und 17. Jahrhunderts“ (beginnend mit der Reformation 1521 bis zum Nordischen Krieg und zur Eroberung Rigas durch Peter I. im Jahre 1710), das „Riga unter der Herrschaft der Zaren (1710–1917/18)“, das „Riga in der Zeit der unabhängigen Republik Lettland (1918–1940) sowie während des Zweiten Weltkriegs“ und schließlich die Zeit „von der Nachkriegszeit unter sowjetischer Herrschaft (1945–1991) bis zur Gegenwart in einem wieder unabhängigen Staat“ (bis 2014). Er wählt dabei ein bewusst breit gehaltenes Themenspektrum: von der Geschichte einzelner Gebäude (Kirchen, Schloss, Rathaus, Türme, Brücken usw.) und öffentlicher Orte (z.B. Häfen und Parkanlagen) und ihren Funktionen über den allmählichen Ausbau der Stadt bis hin zu einer sowjetischen Großstadt im 20. Jahrhundert; von biografischen Begebenheiten bedeutender Rigenser (z.B. der Erzbischöfe, Ratsherren, Stadthäupter und Bürgermeister) bis hin zu den Institutionen, die die Geschicke der Stadt bestimmten (Stadtrat, Gilden, Kirche, Gouvernementsverwaltung, Regierung); von Kriegen und Herrschaftswechsels bis hin zu kontinuierlichen Entwicklungen in Handel und städtischer Wirtschaft. Auch den Veränderungen in der ethnischen Zusammensetzung der Bevölkerung, insbesondere seit Mitte des 19. Jahrhunderts, gehört sein Augenmerk. Dabei

1 Joachim Tauber, Ralph Tuchtenhagen: Vilnius. Kleine Geschichte der Stadt, Köln u.a. 2008; Karsten Brüggemann, Ralph Tuchtenhagen: Tallinn. Kleine Geschichte der Stadt, Köln u.a. 2011; weitere Stadtgeschichten in ähnlicher Ausstattung legte der Böhlau Verlag u.a. zu Hermannstadt (Sibiu, Kulturhauptstadt 2007), Fünfkirchen/Pécs (Kulturhauptstadt 2010), Maribor/Marburg an der Drau (Kulturhauptstadt 2012) und Kronstadt in Siebenbürgen (Cluj, Bewerbung Kulturhauptstadt Europas 2021) vor.

2 U.a. Andreas Fülberth: Tallinn – Riga – Kaunas. Ihr Ausbau zu modernen Hauptstädten (1920–1940), Köln u.a. 2005; ders.: Tallinn/Reval: Ein kunstgeschichtlicher Rundgang durch die Stadt am Baltischen Meer, Regensburg 2011.

wird Stadtgeschichte – anekdotisch bis strukturell – jeweils in den Kontext der Regionalgeschichte oder gesamteuropäischer Entwicklungen gestellt, sodass Fülberth insgesamt auf etwa 260 Textseiten eine umfassende und facettenreiche Einführung in die Geschichte Rigas gelingt. Den Schwerpunkt bilden dabei die Topografie, die politische Geschichte, die Architekturgeschichte und teilweise die Kulturgeschichte; größere Beachtung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, vor allem im 19. und 20. Jahrhundert, und ein Ausblick auf die Zukunftsfähigkeit der Hauptstadt eines Landes mit erheblichen demografischen Verlusten seit 1991³ bleiben Wünsche des Rezensenten.

Fülberth ergänzt seine Ausführungen durch eine Reihe von Textkästen, die eine Episode, einen Zusammenhang oder eine Forschungskontroverse vertiefend erläutern, etwa „über den Aussagewert einiger mittelalterlicher Rigaer Straßennamen“ (S. 32-34), „ein Stadtbrand und seine angeblichen Verursacher“ (S. 85), „die Rigaer Rolandsfigur“ (S. 149) oder „das Riga der Sowjetzeit als Film-Stadt“ (S. 242-243). Eine Chronologie der Stadtgeschichte (S. 271-282), ein – allerdings recht kurzer – Überblick über die bisherige „Fachliteratur zur Geschichte Rigas“ (S. 283-285)⁴ sowie ein Personen- und ein Orts-, ein Gebäude- und ein Straßenregister (mit Verweisen von deutschen Bezeichnungen auf die heute gängigen lettischsprachigen Bezeichnungen) runden den Band ab.

Sicherlich ist Fülberths Bemerkung, „dass seit Constantin Mettigs 460-seitiger ‚Geschichte der Stadt Riga‘⁵ von 1897 nicht nur auf Deutsch kein Überblickswerk ähnlichen Umfangs zur Geschichte Rigas mehr erschienen ist“ (S. 284) richtig, umso bedauerlicher bleibt aber, dass sich der Verlag nicht entschließen konnte, Lesern, die ihre Zeit einer über die durchschnittliche Reiseliteratur hinausgehenden Stadtgeschichtsdarstellung widmen, wenigstens eine Grundausstattung an weiterführenden Fußnoten anzubieten, von einer Auswahlbibliografie anstelle des oben erwähnten „Überblicks“ über die wichtigste Literatur, in der gerade einmal zwölf Titel und Zeitschriften konkret und auffindbar genannt werden, ganz zu schweigen. Besonders dort, wo Fülberth im Text auf Forschungskontroversen und Widersprüche hinweist – insbesondere gilt dies für das über nur wenige Quellen schwer erschließbare Mittelalter – fehlen dem interessierten Leser Hinweise auf die entsprechende

3 1989: 910 455 Einwohner, 2014 (1.7.): 701 977 Einwohner; Quelle für 1989: Latvijas statistiskās gadagrāmata [Statistisches Jahrbuch Lettlands] 1991. Rīga 1992, S. 70; Quelle für 2014: Latvijas Republikas Iekšlietu ministrijas Pilsonības un migrācijas lietu pārvalde. Latvijas iedzīvotāju skaits pašvaldībās [Verwaltung für Angelegenheiten der Staatsbürgerschaft und der Migration beim Innenministerium der Republik Lettland. Lettlands Einwohnerzahl der Kommunen, in: www.pmlp.gov.lv/lv/assets/images/statistika/iedzivotaju%20reg.statistika%2001072014/ISPV_Pasvaldibas_ie dzivotaju_skaits_pagasti.pdf, [letzter Zugriff: 1.9.2014].

4 Die Nennung der einzigen neueren lettischen (und insgesamt bisher umfangreichsten) Gesamtdarstellung der Stadtgeschichte Rigas lässt allerdings den wichtigen zweiten Band vermissen: Feodālā Rīga [Das feudale Riga], Rīga 1978; Rīga 1860–1917, Rīga 1978; Rīga sociālisma laikmetā [Riga im Zeitalter des Sozialismus], Rīga 1980. Weitere wichtige Publikationen zur Stadtgeschichte: Benno Åbers: Rīgas vēsture [Geschichte Rigas], Rīga 1938; Wilhelm Lenz: Die Entwicklung Rigas zur Großstadt, Kitzingen a.M. 1954; Jānis Straubergs: Rīgas vēsture [Geschichte Rigas], Rīga 1954; Rīga. Apcērējumi par pilsētas vēsturi [Riga. Abhandlungen zur Stadtgeschichte], Rīga 1965; Erwin Oberländer, Kristine Wohlfart (Hrsg.): Rīga. Portrait einer Vielvölkerstadt am Rande des Zarenreiches 1857–1914, Paderborn u.a. 2004; Ulrike v. Hirschhausen: Die Grenzen der Gemeinsamkeit. Deutsche, Letten, Russen und Juden in Riga 1860–1914, Göttingen 2006.

5 Constantin Mettig: Geschichte der Stadt Riga. Mit Absichten und Plänen, sowie Abbildungen im Text, Riga 1897.

Literatur. Das Desiderat einer modernen, aktuellen Stadtgeschichte Rigas, als einer Stadt mit Bedeutung für den gesamten Ostseeraum, die wissenschaftlichen Standards genügt, darf damit noch nicht als erfüllt gelten.

Detlef Henning, Lüneburg

Wojciech Kriegseisen: Die Protestanten in Polen-Litauen (1696–1763). Rechtliche Lage, Organisation und Beziehungen zwischen den evangelischen Glaubensgemeinschaften, Wiesbaden: Harrassowitz 2011, 350 S.

Selten genug finden Veröffentlichungen der polnischen Geschichtswissenschaft ihren Weg auf den deutschen Fachbuchmarkt. Mag dieses Urteil etwa mit dem Blick auf zeithistorische Publikationen einzuschränken sein, lässt sich in Bezug auf die Frühe Neuzeit von einer sehr weitgehenden Rezeptionsschranke polnischer Forschungssynthesen mangels Übersetzungen ins Deutsche sprechen.

Die anzuzeigende Veröffentlichung ist als Kooperation des Deutschen Historischen Instituts und unter Federführung Joachim Bahlckes mit der Jablonski-Arbeitsstelle in Stuttgart entstanden. Sie ist die leicht überarbeitete deutsche Version einer Gesamtdarstellung zur Lage der Evangelischen im Polen-Litauen der Sachsenzeit, die vor gut 15 Jahren in Warschau erschienen ist.¹

Der bedauernden Feststellung von Kriegseisens Einleitung, seit der Mitte der 1990er Jahre habe die polnische Reformationsforschung vor allem für das späte 17. und 18. Jahrhundert keine substantiellen neuen Ergebnisse hervorgebracht, kann man sich dabei anschließen. In Hinblick auf den deutschen Kontext scheint der Band Kriegseisens allerdings umso wichtiger, als in der hiesigen allgemeinen Reformationsforschung tendenziell noch gerne Gottfried Schramms mittlerweile überholtes Urteil aus dem Jahre 1965 vom faktischen Ende des polnischen Protestantismus zu Beginn des 17. Jahrhunderts rezipiert wird, trotz der auf Deutsch zugänglichen neueren Arbeiten von Edmund Kizik oder Maciej Ptaszyński einerseits und Michael G. Müller, Karin Friedrich oder Hans-Jürgen Bömelburg andererseits. Gerade angesichts von Studien der letztgenannten Autoren ist zu diskutieren, weshalb Kriegseisen in seiner Gesamtdarstellung bewusst das Königliche sowie das Herzogliche Preußen ausklammert. Impliziert dies doch unweigerlich, dass *nolens volens* ein veraltetes Bild von Preußen als einer deutschsprachig-lutherischen Enklave ohne tiefere Anbindung oder Bedeutung im Rahmen einer polnischen Nationalgeschichte, bzw. eine sehr traditionelle Konzeption von Polen-Litauen insgesamt, perpetuiert wird. Dies ist umso bedauerlicher als dass der Verfasser durchaus intensiv auf Querverbindungen und Austauschprozesse zwischen den evangelischen Gemeinschaften eingeht. So thematisiert er etwa die Beziehungen zwischen dem Herzogtum Preußen und der litauischen Brüderunität sowie den litauischen Reformierten oder den Finanzierungsmodellen der polnischen Gemeinden, die eng mit den Städten des Königlichen Preußen verknüpft waren.

¹ Ewangelicy polscy i litewscy w epoce saskiej (1696–1763). Sytuacja prawna, organizacja i stosunki międzywyznaniowe [Polnische und litauische Protestanten in der Sachsenzeit (1696–1763). Rechtliche Situation, Organisation und interkonfessionelle Beziehungen], Warszawa 1996.